

Neues Theater.

Leipzig, 16. Juni. Das Theater war gestern Abend ausverkauft. Leipzig wollte sich überzeugen, ob der Humor seines Lieblings Ernst Engelhardt sich noch conservirt habe und an der Spitze so frisch geblieben sei, wie er früher an der Spitze war.

Er brachte eine kleine Komik mit, den einactigen Schwan „Hector“ von S. v. Moser, ein Stück, das an mehreren ersten Hofbühnen für erwünscht befunden worden ist. Die Verwechslung eines Hundes „Hector“ mit einem Secundaner, der als verliebter Hector nach seiner Andromache kauft, bildet die eigentliche komische Verwickelung in dem Stück; zuletzt wird noch ein Commerzienrath an Hundes Statt eingeführt und von einem blicksamen Hausmutter demgemäß behandelt.

Der Hausmutter August des Herrn Engelhardt war eines der versimpeltesten Menscheneispiele, welche in tiefer gelegenen Gegenden möglich sind, wo der Eretinismus nicht durch das Alpenklima begünstigt wird. Er spielte seine Rolle mit allerlei Leipziger Localitäten aus. Die Hundelebhaber Friedrich Lange und Commerzienrath Meyer wurden von den Herren Johannes und Tich angemessen dargestellt.

Ueber die alte Bayard'sche Besse: Der Vater der Debitantin, welche H. A. Herrmann für deutsche Theaterstände acclimatist hat, läßt sich nicht Reses sagen; sie ist wenigstens nach komisch, ohne frivole Witze und zusammengestellte Situationen. Wir werden zu Proben auf die Bühne, in die Zimmer der Dichter und Recensenten und zuletzt an einem Theaterabend hinter die Coulissen geführt; wir begleiten den Helden, einen köstlichen Wittellomdiavante außer Diensten, den auch Herr Engelhardt mit frischem Humor vorführte, sogar bis ins Orchester hinunter, wo er die Baute schlägt, und bis in eine Verfenkung „Wimmler“ ist die Seele des Stückes und Herr Engelhardt ließ die Räpfe desselben lustig klappern.

Rudolf Gottschall.

Adolf Hildebrand's Adam-Statue im städtischen Museum.

Im österreichischen Museum zu Wien war zur Zeit der Weltausstellung im J. 1873 neben anderen modernen Statuenwerken eine Rarmorfigur, die Arbeit eines jungen, damals noch wenig bekannten Bildhauers ausgeführt, die das ungewöhnlichste Aussehen erregte: der schlafende Ortelmann von Adolf Hildebrand in Florenz. Ein Talent ersten Ranges war in dieser Leistung ans Licht getreten; man war rasch darüber einig, daß an Reinheit des Stils und künstlerischer Vollendung dieses Werk alle übrigen gleichzeitig ausgeführten Arbeiten der Plastik weit übertrifft.

daß sie an dem Plage, wo sie sich gegenwärtig befindet, keine vollkommen günstige Beleuchtung hat, und bei der Beschränktheit des Raumes, die den Betrachter verhindert, der überlebensgroßen Figur gegenüber einen völlig genügenden Abstand zu nehmen, die Verhältnisse derselben nicht ganz richtig wirken.

Im Vergleich mit der armuthigen, mit seltenster Feinheit durchgebildeten Figur des Hirtenknaben zeigt dieses neue Werk, die Adamsstatue, den Fortschritt in ein höheres Darstellungsgebiet, zu einem größeren Styl, der, in seiner strengen Einfachheit entschieden individuell, durchaus die Merkmale einer starken künstlerischen Originalität an sich trägt. Eine eigenthümliche Verbindung von Kraft und Weichheit bildet das Charakteristische der Formgebung; nirgends tritt die Muskelatur des Körpers in scharfer Ausbildung hervor und dennoch macht die Gestalt den Eindruck mächtiger Kraft. Die Bildung der Formen ist straff und doch gehen sie leicht in mächtigen, oft weichen Schwelungen in einander über. Erinnert ihre sinnliche Fülle einigermaßen an den antiken Typus des Bacchus, so hat der Bau des Körpers in seinen mehr gedungenen, als schlanken Verhältnissen, die mächtig gewölbte Brust, der kraftvolle, vielleicht etwas zu stark gebildete Nacken und Hals etwas Herkulisches. Der Künstler wollte einen voll entwickelten Körper bilden, der nach keine Spuren von Arbeit und Anstrengung trägt, den der Kampf des Lebens noch nicht gehärtet hat, der aber die Möglichkeit der größten Kraftentfaltung in sich birgt. In diesem Sinne hat die Gestalt, die er geschaffen, den Charakter einer Idealfigur, in diesem Sinne trägt sie den mythologischen Namen des ersten Menschen. An Bedeutung und sprechender Lebendigkeit übertrifft die Symbolik der Körpergestalt den Ausdruck des Kopfes, dessen träumerischer Zug vielleicht noch wirksamer hätte zur Geltung gebracht werden können. Das Motiv der Haltung ist überaus einfach, und doch zeigt die Gestalt, namentlich in der Seitenansicht von rechts, eine sehr mannichfaltige und reiche Bewegung. In der Rechten hält Adam den Apfel, der linke Arm ist auf einen Baumstamm gestützt, so daß der ein wenig nach links geneigte Oberkörper zum Theil auf demselben ruht, zum Theil wird er von dem etwas zurücktretenden rechten Beine getragen; das linke Bein ist vorgelegt, die Füße ruhen fest auf dem Boden. Die geschlossene und in sich selbst zugleich lebendig bewegte Haltung der Figur scheint den Moment auszubilden, in welchem aus dem Zustande träumerischen Sinnens ein Entschluß hervorgehen will. Wie bei dem Hirtenknaben hat der Künstler auch hier das kalte todtliche Weiß des Materials getilgt und dem Marmor einen warmen gelblichen Ton gegeben, der auf dem dunkelgrünen Hintergrund, gegen welchen die Figur gestellt ist, trefflich zur Geltung kommt. Diese feine Tönung des Marmors ist, wie man dünkt, eine überaus glückliche Lösung des heute so vielfach besprochenen Problems, inwieweit sich die Plastik zur Belebung der kalten Steinfläche eines farbigen Mittels bedienen dürfe. Ob das edle Korn des Materials unter der ziemlich starken Politur nicht etwas gelitten, möchte jedoch fraglich bleiben. Unzweifelhaft ist auch dieses Werk ein glänzender Beweis der eminenten, das Maß des Genüßlichen weit überragenden Begabung des Künstlers, seiner Originalität und Selbstständigkeit. Während die Skulptur in ihren modernsten Richtungen unfruchtbar schwankt zwischen einem jügellosen Naturalismus und einer übertriebenen, an das Zeitalter des Barockstils anschließenden Tendenz ins Valerische, hat sich Hildebrand eine strenge Reinheit der plastischen Empfindung bewahrt und sein gesundes Talent vorwiegend durch das Studium der Antike und der Renaissance gebildet.

Zur Gymnasienfrage.

Aus einem früheren Berichte über die Frequenz der hiesigen Gymnasien geht hervor, daß sowohl das Nicolai- als das Thomagymnasium zur Zeit überfüllt sind, und erst mit der Eröffnung des neuen Staatsgymnasiums eine Erleichterung hierin zu erhoffen ist. Unter diesen Umständen ist zu befürchten, daß für die nächste Zeit die Anstalten, wozu ja die so stark bevölkerte ganze Umgebung von Leipzig gehört, für ihre Söhne keine Aufnahme in die städtischen Gymnasien erlangen können, und es würden daher, da unter 2 Jahren wohl nicht an die Fertigstellung des Staatsgymnasiums zu denken ist, diese letzteren gezwungen sein, für die nächsten Jahre die Gymnasien in Dresden, Halle, Merseburg oder Altenburg aufzusuchen.

Sollte daher der Rath der Stadt Leipzig keine Zusicherung geben können, daß auswärtige Schüler, so lange das neue Staatsgymnasium noch nicht eröffnet ist, in den städtischen Gymnasien aufgenommen werden, so tritt die Nothwendigkeit heran, die vorliegenden Verhältnisse zur Kenntniß des Cultus-Ministeriums zu bringen und dasselbe zu bitten, schon in nächster Zeit, also etwa zu Michaelis dieses, oder Ostern nächsten Jahres, das Staatsgymnasium, wenn auch vorläufig nur in gemieteten Räumlichkeiten zu eröffnen.

Der Name des Einsenders dieser Zeilen ist bei der Redaction dieses Blattes zu erfahren, und es werden alle diejenigen, welche sich für diese Angelegenheit interessieren, gebeten, ihre Adressen ebendasselbst niederzulegen, damit eine gemeinschaftliche Besprechung herbeigeführt werden kann.

Aus Stadt und Land.

Leipzig, 16. Juni. Die in Bezug auf die Wanderlager und auf die Waarenactionen allseitig erhobenen Klagen haben es, wie das „Sächs. Wochenbl.“ mittheilt, dem königl. Ministerium des Innern wünschenswerth erscheinen lassen, von den in dieser Hinsicht gemachten tatsächlichen Wahrnehmungen genauere Kenntniß zu erlangen, und sind nach einer Verordnung desselben vom 9. März laufenden Jahres zu dem Zwecke insbesondere folgende Fragen einer sorgfältigen Erörterung und zuverlässigen Beantwortung bedürftig:

- 1) welche Waaren werden in der fraglichen Art des Geschäftverlehrs hauptsächlich vertrieben?
2) aus welchen Quellen werden die Waaren hauptsächlich bezogen, rühren sie namentlich zu einem beträchtlichen Theile aus den Lagerständen großhändlerischer Magazine, aus den Waarenresten der großen Messen und Jahrmärkte her, oder bildet die Herstellung derselben etwa einen eigenthümlichen Zweig der Fabrication, insofern letztere sich auf Bestellung mit der Anfertigung billiger, lediglich für den hier fraglichen Geschäftverlehrs bestimmter Waaren in großem Umfange befaßt?
3) liegen Umstände vor, welche die Annahme rechtfertigen, daß das Publicum in diesem Geschäftverlehrs der Regel nach überfordert wird, indem der innere Werth der Waaren den dafür geforderten Preisen nicht entspricht?
4) wird der fragliche Geschäftverlehrs in der Regel auf eigene Rechnung der umherziehenden Händler betrieben oder stehen dieselben im Dienste der Geschäftshäuser größerer Städte?
5) wird er regelmäßig unter der Form des Gewerbetriebs im Umherziehen oder im Wege des stehenden Gewerbetriebs geführt? pflegen also die den fraglichen Verlehrs betreibenden Personen sich zu letzterem nach § 14 der Reichsgewerbe-Ordnung anzumelden oder nicht?

Nachdem nun demzufolge die Gewerbepolizeibehörden des Landes veranlaßt worden sind, die vorbemerkten Punkte näher zu erörtern, und die dabei von ihnen soweit möglich vorzunehmende Befragung von Gewerbetreibenden insbesondere auch an solche zu richten, welche von dem in Rede stehenden Verlehrs, ohne davon in ihrem persönlichen Interesse wesentlich berührt zu werden, dennoch nähere Kenntniß besitzen, sowie die Erörterungen über jede der gedachten Verlehrsarten (Wanderlager und Waarenactionen) gesondert anzustellen, liegt das Ergebnis der betreffenden Enquete jetzt dem königl. Ministerium des Innern zur Beurtheilung vor.

Leipzig, 16. Juni. Der in Nummer 142 dieses Blattes enthaltene Artikel „Von der Insel Rügen“ hat, wie wir aus mehreren an die Redaction gerichteten Zuschriften ersehen, die Keufels nach diesem schönen Lande an der Nordgrenze Deutschlands erweckt. Von einem Einsender ist der Wunsch zu erkennen gegeben worden, einiges Nähere über die beste Reisezeit, die Anschlüsse der Eisenbahnen und Dampfschiffe, über die Seereise u. zu erfahren. Schreiber dieser Zeilen, welcher erst vor Kurzem einige Tage auf Rügen verweilte, kommt diesem Wunsche gern nach. Die Reise nach Rügen wird in der Regel entweder über Stettin und Swinemünde oder über Greifswald unternommen. Die Tour über Stralsund und Altfehrer empfiehlt sich nicht, da man hierbei eine große Strecke uninteressanten Landweges auf Rügen mit Post oder Omnibus zurückzulegen hat. Den Anschluß nach Rügen über Stettin-Swinemünde oder über Greifswald vermittelt der Vormittags 8 Uhr 30 Minuten von Berlin nach Stettin bez. Stralsund abgehende Courierzug. Von Stettin aus geht der Dampfer Mittags 12 Uhr 30 Minuten vorläufig noch nur bis Swinemünde, von Ende Juni ab aber bis Lauterbach (Hafen für Putbus) ab, während die Abfahrt des Dampfschiffes von Greifswald nach Lauterbach Nachmittags 2 Uhr geschieht und auch gegenwärtig, mit alleiniger Ausnahme der Sonntage, im regelmäßigen Gange ist. Wer die Seereise, die unter Umständen mit der Seefrankei verknüpft sein kann, abzurufen wünscht, dem ist die Tour über Greifswald anzurathen. In Putbus ist man im Fürstehof bei Kammer gut aufgehoben. Von Putbus aus empfiehlt sich der prächtige Weg nach dem Jagdschloß in der Granitz, von da weiter nach dem nahegelegenen Fischtorf Ahlbeck und von hier aus mit Segelboot fortwährend am Ufer entlang nach dem Seebad Sagnitz. Nun kommt die Fußwanderung nach Stubbenlammer, die schönste Tour auf der ganzen Insel. Auf Stubbenlammer selbst muß man mindestens einen Tag verwenden. Ganz in der Nähe liegt das in Nummer 142 geschilderte Seebad Lohme. Die Rückkehr nach dem Festland wird von Stubbenlammer oder Lohme aus am Besten von dem etwa zwei Stunden entfernten Uferort Polchow bewerkstelligt, von wo alljährlich ein Dampfschiff direct nach Stralsund fährt. Es muß davon abgerathen werden, das Innere von Rügen mit zu berühren. Man findet eine zwar fruchtbar, aber ebene und ziemlich reizlose Gegend vor und den Blick auf die ganze Inselgruppe hat man zum Beispiel vom fürstlichen Jagdschloß in der Granitz besser, als

vom Rugar bei Bergen. Der Besuch des Leuchthurms von Arkona, der Insel Hiddense und der Halbinsel Rönchhut lohnt sich nur bei längerem Aufenthalt auf Rügen.

Leipzig, 16. Juni. Vor einiger Zeit wurde in der Presse vor den Rinderspielsachen aus Gummi oder Kautschuk gewarnt. Nach der betreffenden Mittheilung sollten diese zuweilen in Frankreich gefertigten Spielwaaren, nachdem sie einer chemischen Analyse unterworfen worden, bedeutende Quantitäten Zinkoxyd enthalten, welches ein schädlicher Stoff sei. Wir sehen nun aus mehreren Zuschriften hiesiger Kaufleute, die sich mit dem Verlaufe jener Spielsachen befaßt, daß in Folge der gedachten Mittheilung die französischen Fabrikanten sich am 22. März d. J. mit einer Collectio-Petition an den französischen Minister des Ackerbaues und Handels gewendet haben, der das stimmberichtigte Comité der öffentlichen Gesundheitspflege von Frankreich mit der Untersuchung der Streitfrage beauftragte. Das Comité hat nach diesem eine genaue Analyse der Spielwaaren vorgenommen und erkannt, daß die Zusammensetzung, welche die Grundlage der Spielwaaren bildet, nichts als Kautschuk, Schwefel, Zinkoxyd und kohlenfauren Kalk enthält. Das Comité hat darauf sein Gutachten in folgenden Worten ausgedrückt: „Der mit Zinkoxyd verbundene vulkanisirte Kautschuk ist vollständig unschädlich. Die Spielwaaren, welche nur aus dieser Mischung bestehen, können selbst bei den kleinsten Kindern keine Zufälle irgend welcher Art herbeiführen, und die in dieser Hinsicht von den deutschen Zeitungen geäußerten Besorgungen entbehren jeglicher Begründung.“

Leipzig, 14. Juni. Die Zeiten, in welchen die Minnejäger ihre Gedichte vorlesen, sind freilich vorüber, und wir leben in einer Zeit, wo die Nüchternheits-Prosa oft mehr gilt als die Himmelskinder Poesie. Diese Gedanken sind wahrscheinlich auch Herr Dr. Vieled nahe getreten, welcher gestern im Saale der Buchhändlerbörse ästhetische Vorlesungen aus „des Dichters Alpenhütte“, einer Sammlung eigener episch-lyrisch-didaktischer Gedichte hielt. Der Zuhörerkreis war ein sehr kleiner, was wohl auch darin seinen Grund hatte, daß Sommertage sich weniger für derartige Genüsse eignen. Die Vorträge bestanden in drei Theilen, zwischen welchen der Declamator nur eine ganz kurze Pause machte. Was nun den Werth der vorgetragenen Gedichte anlangt, so war er ein sehr verschiedener. Einzelne Gedichte bewegten sich in Formen und Gedanken, die man nicht gerade hochpoetisch nennen konnte (wie das ja auch bei didaktischen Poesien leicht vorkommt); in einigen aber war eine gewisse Innigkeit und Gefühlswärme nicht zu verkennen; auch schloß es darin nicht an Lebensweisheit und überhaupt gehobener Lebensanschauung, und die bildete ein Gegengewicht gegen die Sentimentalität, die einige Verse an sich trugen. Am besten gefallen haben uns: Mein Glückstern, — die Perle, — Verjage nicht! — Traum und Wirklichkeit u. Am Schluß trug der Dichter ein humoristisches Gedicht: „I und mei Alte“ in österreichischer Mundart vor, und er gab damit seinen Vorträgen wenigstens einen heiteren Abschluß. Das Publicum sprach am Schluß seinen Beifall für die dargebotene Gabe aus.

Die parkmäßige Umgestaltung des Scheibenhölzes ist nunmehr so weit fortgeschritten, daß die Wege durch ausgetretenen Ried gangbar gemacht und mit dem Wiesenwege nach dem Johannapark zu in Verbindung gebracht worden sind. Den rajoblen Waldboden hat man mit Gras besät, das bei der fruchtbarsten Bitterung sich üppig entwickelt. Vor einer Kreuzung von Wegen ist ein freier Platz angelegt, welcher wahrscheinlich zum Spielplatz für die Kinder dienen soll. Ob in der neuen Parkanlage auch Ruhebänke angebracht werden, soll noch nicht entschieden sein. Es dürfte jedoch, obgleich damit zugleich manche Uebelstände eintreten, die Aufstellung einfacher Bänke sich nicht vermeiden lassen.

Ein etwa 20jähriger Strich hatte letzten Freitag die äußersten Straßen der Südvorstadt zu einem Vettelgange außersehen und betrieb dieses Geschäft mit beispielloser Frechheit. Von Thür zu Thür gehend, forderte er als „bedrölicher Arbeiter“ eine Unterstüßung, was wo sie ihm verweigert wurde oder zu gering ausfiel, brach er in Schimpfsorte und Drohungen aus. So warf er einem gutherzigen Manne, der ihm ein Zweipfennigstück verabreichte, dasselbe mit einem Gottverd... vor die Füße. Erst das energische Auftreten eines „Unrechters“, an den er kam, veranlaßte den Bummel zu schleuniger Flucht, worauf er sein sauberes Geschäft in den Nachbarhäusern wohl fortgesetzt haben wird. Würde doch Jedermann dergleichen Dummheitler, die fast unter den Augen der Polizei bei hellem Tage ihr sauberes Handwerk zu betreiben wagen, kurz und bündig von der Thür weisen oder, wo es sich thun läßt, Schanzleute auf ihre Spur bringen; anders dürfte diese in den Vorstädten bereits besorgniserregend gewordene Heimsuchung sich nicht unterdrücken lassen.

Rudnik, 16. Juni. Am Freitag Abend fand eine militärische Festlichkeit in dem Saale zu den Drei Röhren in Rager statt. Die erste Nocte der hiesigen 1. Landwehr-Compagnie, welche soden nach abgelaufener 12 tägiger Lebenszeit entlassen wird, beging in Anwesenheit ihrer Officiere einen Vergnügungsabend, zu welchem der recht ansehnliche Fonds durch freundliche Spenden